

Zeitschrift: Entomologisches Nachrichtenblatt
Herausgeber: Adrian Lüthi
Band: 3 (1949-1950)
Heft: 7

Artikel: Die Zucht von Perigrapha l-cinctum Schiff
Autor: Rszka, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entomologisches Nachrichtenblatt

Nr. 7

Oktober 1949

Redaktion: Adrian Lüthi, Inneres Sommerhaus, Burgdorf
Jahresabonnement: Fr. 5.-- Postcheckkonto 111b / 601

Die Zucht von *Perigrapha l-cinctum* Schiff.

von Hans Ryszka, Wien.

Zu den reizendsten Erscheinungen der Noctuidenfauna von Wien und Umgebung zählt unstreitig *Perigr. l-cinctum* Schiff., besser bekannt unter dem Namen *Perigrapha cincta* F.

Es ist durchaus nicht verwunderlich, wenn dieses schöne Tier seit jeher das Interesse speziell der Wiener Sammler wach hielt und immer und immer wieder der Versuch unternommen wurde, den Falter aus dem Ei zu ziehen. Aber allen diesen Bemühungen blieb der Erfolg versagt.

Mein verstorbener Freund Oberlehrer A. Sterzl, der als feinsinniger Entomologe auch überragende Erfahrung als Züchter besass, hat des öftern an Diskussionsabenden im Oesterreichischen Entomologenverein zu diesem Problem Stellung genommen; und schliesslich brach sich die Meinung Bahn, vor Ankauf von Eiern von *Perigr. cincta* zu warnen, da Zuchtresultate in der Gefangenschaft nicht erzielt werden konnten. Aber die Versuche wurden nicht eingestellt, und tatsächlich gelang es Herrn Max Gernat, die Zucht mit Erfolg durchzuführen. Seine Erfahrungen und Beobachtungen hat er in der Zeitschrift des Vereins "Polixena", III. Jahrg. Nr. 6 in den Mitteilungen des Oesterreichischen Entomologenvereins vom 6. April 1921 und in der Zeitschrift des Vereins der Naturbeobachter und Sammler Jahrg. 1926, Nr. 1 und 2 veröffentlicht. Dann wurde es still um dieses Tier. Später durchgeführte Zuchtversuche verliefen meist negativ.

Als ich nach dem Kriege die Leitung der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft an der Volkshochschule Wien XVI übernahm, wurde ich wiederholt von meinen jüngeren Hörern gebeten, mich mit diesem Problem zu beschäftigen und meine Erfolge oder Misserfolge bekanntzugeben. So war ich gezwungen, auch einmal die Zucht dieser schönen Wiener Eule durchzuführen. Der erste Versuch gelang 100 %. Da aber bekanntlich eine Schwalbe keinen Sommer macht, habe ich durch drei Jahre die Versuche mit dem selben Erfolg durchgeführt. Vergessen darf ich nicht zu erwähnen, dass mir mein lieber, alter Freund Karl Predota, der Nestor der österreichischen Entomologen, wertvolle Typs betreffs der Futterwahl gab. Meine Zuchtmethode weicht wesentlich von der Gernats ab. Ich will aber durchaus nicht behaupten, dass diese Methode die einzig richtige ist. Zweck dieser Zeilen ist es, den Ansporn für weitere Versuche zu geben.

P. cincta ist ein Angehöriger des pontischen Faunenelements und es ist eine erfreuliche Tatsache, dass dieses Tier nicht das Los anderer Falter teilt, die rarer werden, oder gar aus der hiesigen Gegend verschwinden. Diese Erscheinung hat mancherlei Gründe. So z.B. die Versteppung weiter Gebiete, die damit verbundene Aenderung der Biotope und die daraus resultierende Veränderung der Biozöosen und andere.

Ich darf wohl nach meinen Beobachtungen behaupten, dass *P. cincta* häufiger auftritt als früher, trotzdem viele Lokalitäten, an denen das Tier vorkam, infolge Kultivierung als Flugplätze nicht mehr in Frage kommen.

Die Eier sind bereits Ende März bis Anfang April auf den vorjährigen Fruchtständen der Schafgarbe (*Achillea*) zu finden. Sie sind so abgelegt, dass sie der direkten Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind. Man tut gut, wenn man das Gelege auch nach dem Eintragen dem Sonnenlicht aussetzt. An der silbergrauen Verfärbung der Eier erkennt man, dass sie bald schlüpfen und das Gelege kommt in ein Zuchtgläschen.

Als bestes Futter hat sich Ackerwinde (*Convolvulus arvensis*) und der Huflattich (*Tussilago farfara*) erwiesen. Im Gegensatz zu Gernat habe ich die Jungtiere in Zuchtzylindern aufgezogen. In diese kommt eine Lage weisses Filtrierpapier und darauf das Futter. Die Zuchtzylinder werden nun liegend dunkelgestellt, weil die ganze Zucht im Dunkeln durchgeführt werden muss.

Das Futter (Ackerwinde) habe ich stets in den Abendstunden von Plätzen, die den ganzen Tag der Sonnenbestrahlung ausgesetzt waren, geholt.

P. cincta verträgt keine Massenzuchten und in ein Gläschen soll man nicht mehr als höchstens 1 Dtz. Tiere geben. Jede Feuchtigkeitsbildung ist zu vermeiden; die Lage Filtrierpapier dient als Feuchtigkeitsregulator. Die Raupen lieben Trockenheit. Selbstredend müssen immer grössere Gläser genommen werden, wenn die Raupen heranwachsen. Die Raupen dürfen nicht unnötig gestört werden; man gebe gerade nur so viel Futter als notwendig ist. Die geschlüpften Räumchen sind zirka 1 mm lang und grau-grün gefärbt. Sie sind spannerartig, äusserst lebendig und suchen gleich ein Versteck. Da sie ein verstecktes Dasein führen und unbedingte Ruhe verlangen, ist es schwierig, bei den Häutungen genaue Beobachtungen zu machen. Ich glaube, auch wie Gernat behaupten zu dürfen, dass vier Häutungen durchgemacht werden, die sich in Zeitabständen von 10-12 Tagen vollziehen. Bis zur letzten Häutung sind die Raupen grün mit weisser Rückenlinie und gelblicher Seitenlinie. Nach der 4. Häutung sind die Tiere am Rücken purpurrot. Bei weiterem Wachstum erscheint diese Rotfärbung, wie Gernat richtig sagt, geriebelt. Ein Teil der Raupen bleibt grün, aber die gerieselte Zeichnung ist ebenfalls zu sehen. Sie ist ein Zeichen, dass die Raupen bald spinnreif sind. Bis zu diesem Zeitpunkt ist die Zucht bei einiger Sorgfalt sehr leicht. Nun beginnt aber das kritische Stadium. Die Raupen müssen aus den Gläsern herausgenommen und in die Behälter gegeben werden, in denen sie sich verpuppen sollen. Man verwende dazu Holzkistchen (Zigarrenschateln) oder festere Kartons im Ausmass von ungefähr 20 cm Länge, 15 cm Breite und 15 cm Höhe. In diese Behälter gebe man - hier schreibt Gernat geheimnisvoll - trockene vorher präparierte Erde. Worin diese Präparation besteht, verschweigt er. Aber gerade die "präparierte" Erde ist der wichtigste Faktor der ganzen Zucht, von ihr hängt das Gelingen der Zucht ab.

Nach diversen Versuchen habe ich gefunden, dass trockene Ackererde gemengt mit Torfmull im Verhältnis 1:1 das beste Verpuppungsmaterial darstellt. In die Kistchen kommt nun eine Lage von 5-7 cm. Höher braucht diese Erdlage nicht zu sein, da sich die Raupen an der Oberfläche ihre Puppenwiegen zusammenkleistern. Natürlich ist es notwendig, noch ein Stück Filtrierpapier in das Kästchen zu geben, auf das man das Futter legt. Schimmelbildung, ist unter allen Umständen zu vermeiden. Zeigen sich keine Frassspuren mehr, dann ist die Zucht beendet. Jede Neugierde ist zu bezähmen, die Kästchen sind an einem dunklen, ruhigen Ort aufzubewahren. Die Zucht dauert zirka 7-8 Wochen. Mitte September habe ich die Futterreste vorsichtig entfernt, auf die Erde eine dünne Schicht leicht angefeuchtetes Moos gegeben, und die Kästchen in den kühlen Keller gegeben. Ende November anfangs Dezember habe ich die Kästchen in das geheizte Zimmer genommen. Alle 3-4 Tage wurde das Moos leicht befeuchtet. Um die Weihnachtszeit schlüpfen dann die prächtigen Tierchen. Zu beachten ist, dass man in die Kistchen nicht mehr als 6-8 Raupen zur Verpuppung geben soll. Unter keinen Umständen dürfen die Puppen aus der Erde genommen werden.

Zum Abschluss sei mir noch gestattet, von meinen Beobachtungen und Erfahrungen zu sprechen, die mit der obenangeführten Zucht keinen Zusammenhang haben.

In den E.N.B. wurde öfters die Frage erörtert, ob das Futter eingewässert werden soll oder nicht. Es ist bekannt, dass manche Raupen sehr empfindlich gegen eingewässertes Futter sind, z.B. *Pap. machaon*, *L.J. Spini*, *Sat. pyri* u.a. *Colias* Raupen hingegen sind es nicht. Man kann dieser misslichen Sache (Einwässern des Futters) leicht aus dem Wege gehen, indem man die frischen Schnittflächen des Futters mit feuchter Watte umgibt und das Ganze mit Staniol umwickelt, so dass die Verdunstung unterbunden wird. Auch bei Glaszucht lässt sie das leicht anwenden. Das Futter bleibt 2-3 Tage frisch, nimmt nicht zu viel Wasser auf und man verhindert die Entstehung von Darmkrankheiten bei den Raupen. Natürlich muss das Futter selber einwandfrei sein. Ausscheidungen der Blattläuse auf dem Futter sind Gift für die Raupen.

Mit grossem Interesse habe ich auch die diversen Ausführungen über die Zuchten von *Sat. pyri* gelesen. Dieses Tier gehört in der hiesigen Gegend gleichsam zu den Haustieren. In jedem Garten sind die Raupen zu finden, besonders dort, wo nicht allzuviel mit verschiedenen Chemikalien gespritzt wird. Dabei müssen aber die Bäume durchaus nicht verwahrlost sein.

In meinem Garten sind die Raupen jedes Jahr auf Nuss- Kirsch- Birn- und Marillen (Aprikosen) bäumen zu finden und zwar ziemlich zahlreich. Seit zirka 3 Jahren beobachtete ich nun, dass die Tiere Flieder bevorzugen, obwohl Marillenbäume ganz in der Nähe sind. Auch heuer zählte ich wieder über 20 Stück Raupen auf Flieder. Die Zucht dieses Tieres wird meist als nicht leicht hingestellt. Aber auch da gibt es eine Methode, die 100 % Erfolg gewährleistet. Nach der ersten oder zweiten Häutung beginne man mit der Eiweissfütterung, vorausgesetzt natürlich, wer so glücklich ist und sich dies leisten kann. Die Methode ist ganz einfach! Man bestreicht die Oberseite der Blätter mit dem Eiklar eines frischen Eis und lässt dieses gut aufrocknen. Dieses Futter reiche man den Raupen nicht eingewässert, sondern in der oben erwähnten Weise frisch gehalten. Der Erfolg ist verblüffend.

Bei Glaszucht muss man darauf achten, dass die Behälter weite Oeffnungen haben. Die mit dieser Fütterung erzielten Tiere sind sehr gross, gesund und für Weiterzuchten speziell Hybridationen ausgezeichnet geeignet. Ich habe bei meinen Hybridationsversuchen immer Tiere verwendet, die aus dem Ei mit Eiweissfütterung gezogen wurden. Die Erfolge waren grossartig.

Kurze Anleitung zur Schwärmerhybridenzucht.
von Otto Jakob, Malgersdorf, Deutschland

Ich möchte in folgender Abhandlung eine kurze Anleitung zur Zucht der am leichtesten zu erzielenden Schwärmerhybriden geben.

In erster Linie denke ich dabei an *l. euphorbiae*, *l. galii*, *l. elpenor* und *P. porcellus*. Diese eben angeführten vier Arten eignen sich besonders gut zur Hybridenzucht.

Im einzelnen benützte ich dazu folgende Zuchtgeräte: Zunächst nahm ich zwei mit Gaze überzogene Holzgestelle mit einer Grösse von 45 cm x 45 cm x 45 cm (Quadrat). Je eine Fläche dieser Zuchtkästen liess ich mit Gaze unbespannt und setzte diese Seite auf einen Holzboden. Auf eben diesen Holzboden brachte ich lebende Topfpflanzen oder auch in Wasser eingestellte Blütenstengel. Dafür eigneten sich besonders gut die Petunie als Topfpflanze und sonst Blütenstengel von Phlox (Flammenblume) oder *rehium vulgare*. In die Blütenkelche dieser Blumenarten brachte ich jeden Abend mit einem kleinen Pinsel verdünnten Bienenhonig, der ein besseres Gedeihen der in das Gazegestell eingesetzten Schmetterlinge bewirkt. Zuckerwasser ist weniger dazu geeignet, es fehlen ihm die zur Entwicklung der Schmetterlingseier notwendigen Bestandteile. Ausserdem ist es wichtig in den Behälter des darin befindlichen Schmetterlingsweibchens die Futterpflanze seiner Raupe einzustellen. Bei *l. elpenor* z.B. gab ich eingetopfte Fuchsien hinein, an die die *elpenor* ♀♀ gern ihre Ova an die Unterseite der Fuchsienblätter ablegten.

Und nun zur Zuchtmethode selber: Man bringt die beiden Zuchtgestelle in freier Natur, möglichst geschützt, dicht aneinander auf einen Tisch. Dann besetzt man die Zuchtkästen mit den ausgewählten Faltern. Grundsätzlich beachte man dabei folgendes: Zu den einen Zuchtkästen bringe man z.B. von *l. euphorbiae* 5 ♂♂ und mindestens 3 ♀♀ von *l. elpenor* und in den zweiten Kasten 5 ♂♂ von *l. elpenor* und 3 ♀♀ von *l. euphorbiae*, also umgekehrt. Die Zuchtkästen eng nebeneinander aufzustellen ist wichtig, da nur dann eine grössere Witterung der Arten untereinander besteht, und somit eine bessere Copula zustande kommt. Die Zuchtkästen selbst sind täglich gegen Abend mit Wasser zu bebrausen, an heissen Tagen öfter. Ausserdem sind sie vor der Sonne geschützt aufzustellen. Unter derartig angeführten Lebensbedingungen fühlen sich die zur Hybridenzucht eingesetzten Falter äusserst wohl. Eine Blüte nach der anderen wird mit dem langen Saugrüssel nach Honig abgesucht. *L. elpenor* z.B. schreitet meist gegen 23.00 Uhr zur Copula, die oft bis morgens 3.00 Uhr dauert. *L. galii*- und *L. elpenor* - ♂♂ gehen die Copula am leichtesten ein. Eine Kreuzung von *L. elpenor* ♂ mit *P. porcellus* ♀ ist besonders gut zu erreichen, genau so die umgekehrte Kreuzung.

Die Hybridenraupen sind in der Aufzucht empfindlicher als die Stammformen, lassen sich aber trotzdem noch ganz gut aufziehen. So erzielte ich z.B. im Jahre 1933 aus einer Kreuzung von *galii* - ♂ mit *euphorbiae* - ♀ an die 90 Puppen. Weibliche Puppen dieser eben angeführten Kreuzung schlüpfen aber nicht, obwohl sie noch bis zu 5 Jahren als Puppe vegetieren können (nach Bitinsky-Salz, früher Rovigno).

Zum Abschluss möchte ich jedem empfehlen, auch einmal eine Hybridenzucht zu beginnen. Sie bereitet immer viel Freude, zumal stets die erzüchteten Raupen und Falter wunderbar gefärbt und gezeichnet sind.

Einiges über *Poecilocampa populi* L. var. *alpina* Frey.
von Dr. H. Wilcke, Kössen, Deutschland.

Die Aufzucht dieses schönen Falters ist nur mit wenig Mühen verbunden. Zur Eiablage ist er leicht zu bringen und die ausschliesslich mit Lärche zu fütternden Raupen ergeben fast ohne Verlust den Falter. Es muss nur darauf Bedacht genommen werden, dass die überwinternden Eier möglichst kühl gehalten werden, um im Frühjahr keine Schwierigkeiten mit der Futterbeschaffung zu bekommen. Gezogene Falter schlüpfen meist schon ab Ende Juni. Die hier erwähnte alpine Form ist in Nordtirol von der österreichisch-bayrischen Grenze bis in die Täler der Zentralalpen überall mehr oder weniger selten anzutreffen. In Nadelwäldungen eingestreute kleine Lärchenbestände